

Über 70 Jass-Arten

Jassen wurde im 19. Jahrhundert populär, im Laufe der Zeit entstanden verschiedene Varianten, und auch Spiele, die mit dem eigentlichen Jass gar nichts mehr gemeinsam haben, werden umgangssprachlich aber als «Jass» bezeichnet. Edwin J. Nigg schreibt, dass es über 70 verschiedene Jassarten gibt.

Es würde den Rahmen unserer Zeitschrift sprengen, wenn ich hier alle und sämtliche Details, die mit diesem Spiel zusammenhängen, anführen würde. Ich verweise auf das Jassbuch «Puur, Näll, As», von Gottfried Egg und den «Schweizer Jass-Führer», von Ernst Marti sowie das «Schweizer Jassbuch» von Edwin J. Nigg.

Spielkartentechnik

Im 14. und 15. Jahrhundert wurden Spielkarten von Hand koloriert und so in verschiedenen Adelshäusern verbreitet. Es gab noch keine Technik der Vervielfältigung. So spielte denn auch der Beruf des Briefmachers, des Illuminierers, zu jener Zeit

eine wichtige Rolle. Sie waren die damaligen Spielkartenfabrikanten, deren Maschinenpark aus Feder, Pinsel, Farbe, Papier oder Pergament und der Hand bestand. Wie teuer da ein Kartenspiel kam, kann sich jeder vorstellen. Spielkarten waren ein Luxus für die oberen Zehntausend. Was der Adel hatte, wollte das Volk auch haben. Selbstverständlich konnte sich das Volk handgemalte Kartenspiele nicht leisten. Also erforderte die Nachfrage von Spielkarten zwangsläufig die Einführung einer besseren Druck- und Vervielfältigungstechnik. Wir können behaupten, dass die Spielkarten und das Verlangen nach Spielkarten, der eigentliche Motor der modernen Drucktechnik gewesen sind. Nach Büchern konnten unsere Vorfahren damals nicht verlangen haben. Sie waren zumeist Analphabeten. Von Zeitungen hat man auch noch nichts gewusst. Aber es muss ein Verlangen nach Gedrucktem gegeben haben. Die einzigen damals gangbaren Drucksachen waren Spielkarten.

WARUM SPIELEN WIR KARTEN?

Am Kartentisch gibt es wohl verschiedene Menschentypen, aber keinerlei soziale Rangordnung. Kaum haben ein «normaler» Mann oder eine «normale» Frau ihre neun Karten in der Hand, sind sie genau gleich wie alle übrigen Mitspieler, die am Tisch sitzen.

Keiner will verlieren, jeder will gewinnen. Soziale Unterschiede kennen wir am Kartentisch nicht. Wir wissen genau, dass unsere Vorfäter früher automatisch mit dem Kartengeben das «Du» eingeführt haben. Keiner hat je am Kartentisch «Sie» gesagt.

Heute ist das nicht mehr genauso, trotzdem verschwinden die gesellschaftlichen Unterschiede. Im Moment, wo der Mann seine Karten in der Hand hat, ist jeder ungefähr gleich stark. Wer in seinem Leben ehrlich ist, wird auch im Spiel möglichst ehrlich sein. Wer ein kleinlicher, ein knausriger Gartenzwerg ist, wird auch in der Art und Weise spielen. Wer in seinem Leben



Drei Generationen jassen am Familientisch